

Vom Sozialimperialismus zum Sozialfaschismus

A.F. Der Kieler Parteitag der SPD, der vor zwei Jahren stattfand, räumte mit allen unvergänglichen Traditionen der Sozialdemokratie, die mit Klassenkampf und Revolution etwas zu tun hatten, einstülplos auf. Das stürzende Göttertempel von altherab übergeblichen Formeln und den letzten Resten einer marxistischen Gedankengänge wurde resolut weggeräumt und in die Rumpfammer der Parteigeschichte geworfen, um den Platz im Großen Raum in der Theorie und Praxis frei zu machen. Der Kieler Parteitag hat das neue veränderte Verhältnis zwischen Staat und Sozialdemokratie unter respektloser Bezeichnung der revolutionären, marxistischen Staatsaufstellung geklärt. Die Bejahung des finanzkapitalistischen Staates, der sich nun als „Staat“ auert, wird die Befahrung der sozialen Demokratie, die Schlechtheit als die „Demokratie“ bezweckt und verhöhnt wird, diese obersten Grundsätze bestimmen die Generallinie des Kieler Parteitages, die Generallinie ist jetzt heiliger Politik der SPD.

Erstlang des finanzkapitalistischen Staates — darauf kam es hinaus, zum führenden Kopf des Kieler Parteitages, an. Er muss was er prahlhaft bedeutet, dieses Prinzip durchaus. Die Bejahung des Monopolkapitalismus bedeutet die Biquizenz des Kampfes um den Sozialismus, der durch die Anwendung von einigen sozialistischen Taktiken unter dem „sozialen Kapitalismus“ gleichgesetzt wird.

„Organisierte Kapitalismus bedeutet also in Wirklichkeit ein organisiertes Erstarken des kapitalistischen Prinzips der freien Konkurrenz durch das sozialistische Prinzip planmäßiger Produktion.“ (Protokoll des Kieler Parteitages S. 188)

Das dreijährige theoretische Berrat am Margismus folgt in der Praxis der weiteren Herrschaft an der Arbeiterschaft, wie er bei der SPD in der Kriegszeit der Koalitionspolitik hemmungslos galt und. Die berichtigte Hilfsrichtige Theorie der organisierten Arbeit, der Gleichziehung des Monopolkapitalismus und des Sozialismus, ist die Grundlage für die Staatsidee der Sozialdemokratie, für die Lehre von der Durchdringung des Staates, wie sie ebenfalls von Hilsfelding in Kiel formuliert wurde. „Die Sozialdemokratie ist ein Teil des Staates“, erklärte Hilsfelding in Kiel, und mit dieser Formulierung war er das Reisen des neuen veränderten Verhältnisses zwischen Staat und Sozialdemokratie im Zeitalter des Imperialismus, insbesondere in der heutigen Phase des Nachkriegs-Imperialismus. Die Theorie vom „Durchdringen“, von der Eszernitz des Staates ist in der Tat nichts anderes als der Ausdruck des zunehmenden Verwahns, der Verschmelzung der Sozialdemokratie und der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie mit dem kapitalistischen Staatsapparat.

Edler wurde der bürgerliche Staat von der Sozialdemokratie aus vor dem Kieler Parteitag bejähnt und gegenüber dem Konservativen Finanzrevolution mit allen revolutionären Mitteln verzerrigt. Aber erst der Kieler Parteitag hat der Praxis eine feste ökonomisch-theoretische Grundlage gegeben, er hat mit allen Schwankungen und Hemmungen rücksichtslos gehandelt und die Aufschwünge der Sozialdemokratie über dem Reichstag und Regierung in ein festes Schema gebracht. Eine formelle Praxis hat der Kieler Parteitag in seiner Bedeutung mehr geleistet als der Heinsberger Parteitag der SPD mit seinem Programm, das die Koalitionspolitik als Mittel und Verstand zu begründen versuchte.

Die Bejahung des monopolkapitalistischen Staates bedeutet natürlich die Bejahung des Imperialismus. Nicht Staat meint die Reichswehr, sondern Kampf um die Reichswehr, in jantete die Slogans auf dem Kieler Parteitag. Der Staat war damit deutlich auf die Kriegsrüstungen, auf die Beziehung der imperialistischen Kriegspolitik des deutschen Finanzkapitals gerichtet. Das kam in allen Ausführungen zur internationalen Lage ebenso zum Ausdruck, wie in Hilsfeldings Beitrags zur Reichswehr. Indessen rüstete schon die SPD zu den Kriegsangriffen. Ein offenes vorbehaltloses Programm der Kriegsrüstungen hätte die pazifistischen Illusionen zerstört, es sei in den möglichsten Mitteln gehoben, um gerade die Voraussetzungen der SPD zur Durchführung des imperialistischen Kriegs anzutreten zu können. Deshalb wurden die Fragen der Wehrpolitik und des Wehrprogramms in Kiel nur angezettelt und die konkreten Pläne der SPD verschwiegen.

Auf der Tagesordnung des Magdeburger Parteitages

Wie das Wehrprogramm der Sozialdemokratie eigentlich ist, Entstehung und Vollendung von Kiel. Das Wehrprogramm der SPD ist das geschichtliche Dokument der Umwandlung der Sozialdemokratie in eine Partei des Sozialimperialismus. Dieses Dokument steht nicht am Beginn, sondern am Ende eines Prozesses, um das Wehrprogramm innerhalb der SPD. Es liegt den Schlussstein nicht in dem Kampf zwischen den sozialimperialistischen Kurs der SPD-Führung und der sozialdemokratischen Arbeiter, sondern nur den Schlussstein zu dem Kampf der zwischen dem Parteidorstand und den unteren Sozialimperialisten ausgefochten wurde und auf dem Magdeburger Parteitag durch die Kapitulation des „Linien“ abgeschlossen wurde. Der Kampf zwischen der imperialistischen Wehrpolitik der Hermann Müller, Seering, Hilsfelding und Paul Lest und dem antikapitalistischen Denken und Willen der sozialdemokratischen Arbeiter wird weitergehen. Nur er wird weitergehen in anderen Formen. Denn er wird nicht mehr als bloße Opposition innerhalb der SPD, sondern er wird mehr als Bruch dieser Arbeiter mit der Partei des Sozialimperialismus austritt.

So heißt Magdeburg, lowest es die politische Generallinie der Beziehung des bürgerlichen Staates und das sozialimperialistische Wehrprogramm betrifft, dem Kieler Parteitag gegenüber zunächst nichts Neues dar. Während aber auf der Tagesordnung des Parteitages selbst nur das Bekenntnis zum Sozialimperialismus steht, dat sich seit dem Kieler Parteitag die Entwicklung der SPD nicht nur in eine Partei des vollendeten Sozialimperialismus ihre Entartung zu einer sozialfa-

silistischen Partei vollzogen. Diese Entwicklung der Sozialdemokratie bedeutet für uns Kommunisten nichts Überraschendes. Sie hat die unvermeidliche Fortzärtigung der Bejahung des finanzkapitalistischen Staates, dessen Kurs mit der zunehmenden Krise des Kapitalismus, mit der gestiegerten Zuspaltung seiner Widerstände, mit der zunehmenden Erhöhung der relativen Stabilisierung, immer mehr dem Faschismus zuteilt. In diesem Sinne hat das Prinzip der Kommunistischen Internationale festgestellt, dass die Sozialdemokratie besonders in für den Kapitalismus kritischen Zeiten, nicht selten eine sozialistische Rolle spielt. Die Sozialdemokratie zeigt im Laufe der Entwicklung eine faschistische Tendenz.

„Siehe hier unten, für die breiten Massen des Proletariats nicht lange klar waren, für die breiten Massen des Proletariats nicht

ohne weiteres klar. Die Erkenntnis, dass die Sozialdemokratie eine sozialimperialistische Partei geworden ist, bricht sich sogar schon unter den sozialdemokratischen Arbeitern selbst Bahn. Die Erkenntnis vom sozialfaschistischen Charakter der SPD steht darüber auf Hemmungen, die selbst innerhalb der SPD zu verzeichnen waren. (Fiktive Aussagen der Vorläufergruppe über Faschismus, Demokratie und Diktatur. Um so wichtiger ist es, volle Klarheit darüber zu schaffen, dass der Sozialfaschismus zwar nicht auf der Tagesordnung des Magdeburger Parteitages, wohl aber auf der Tagesordnung der Geschichte steht.)

„Die Hauptaufgabe des Faschismus ist die Vernichtung der revolutionären Vorhut der Arbeiterschaft, d. h. der kommunistischen Schichten des Proletariats und ihrer führenden Kaders.“

Ist diese Charakterisierung des Faschismus, die im Programm der Kommunistischen Internationale gegeben wird, nicht gleichzeitig eine vollauf Kenntnis, der Methoden, mit denen bereits die SPD arbeitet, des Fürgiebel-Blutbades, des Verbots des Roten Frontkämpferbundes, der angedrohten und geplanten Verbote gegen die Kommunistische Partei, gegen die kommunistische Presse und die revolutionären Arbeiterorganisationen? Der Unterschied zwischen offenem Faschismus und Sozialfaschismus liegt nicht etwa darin, dass der letztere eine abgeschwächte Form des Faschismus wäre, ebenso wenig, wie der Sozialimperialismus kein abgeschwächter Imperialismus ist. Aber ebenso wie der Sozialimperialismus sich noch immer mit sozialen und pazifistischen Phrasen schmücken muss, um sein wahres Gesicht zu verborgen, muss auch der Sozialfaschismus seinen eigenartigen Charakter durch allerhand soziale und demokratische Redensarten und Gesten verborgen. Der Gegensatz zwischen der Verherrlichung der Demokratie durch die Polizei-faschisten, durch die Blut-Zöglinge und Blut-Künstler auf dem Magdeburger Parteitag und ihren sozialfaschistischen Diktatormethoden in der Praxis, ist wahrscheinlich nicht größer als der Widerspruch zwischen den pazifistischen Reden der imperialistischen Großmächte im Weltkrieg und ihren wahnwitzigen fieberhaften Rüttlungen zum nächsten imperialistischen Krieg. Die Anwendung sozialfaschistischer Methoden beschränkt sich natürlich nicht auf die Polizei-Diktatur. Eine ihrer wichtigsten Formen ist der Spaltungs- und Ausschlusskampf in den freien Gewerkschaften und in den proletarischen Massenorganisationen, der den solchen Zweck, die Niederschlagung des kämpfenden Proletariats, die Isolation der revolutionären Massen von den Massen mit etwas anderen Mitteln erreichen will. Wo die Diktatormethoden der Gewerkschaftsbürokratie nicht ausreichen, werden die Polizeitruppen herangeholzt.

Diese Rolle der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie weist auf die gemeinsame, soziale Grundlage des Sozialimperialismus und des Sozialfaschismus hin. Der Sozialimperialismus findet seine soziale Grundlage in der Arbeiterschaftsklasse, die von den Imperialisten durch die verschiedenen Methoden bestochen und korrumptiert wird. Dieselbe Schicht liefert auch die Kader für den Sozialfaschismus. Anderswo liegt die Anwendung der faschistischen Methoden durch die Sozialdemokratie eine spätere Etappe der Entwicklung an, die heute bereits erreicht wurde, jene, in der es nicht mehr möglich ist, den imperialistischen Kurs, die Vorbereitung des kommenden Krieges, den Überfall auf die Sowjetunion mit der Aufrechterhaltung der demokratischen Weisungen der Unterdrückung zu verbinden. Die Anwendung faschistischer

Methoden ist in der Entwicklung des SPD eine Etappe, die besonders durch die immer akuter werdende Kriegsgefahr, andererseits durch den gewaltigen Vormarsch der revolutionären Partei der Arbeiterschaft, und durch die verschärzte Kritik der Sozialdemokratie hervergerufen wird. Das bedeutet, dass der Sozialfaschismus nicht etwa den Sozialimperialismus ablöst, sondern ein unmittelbarer Verwandter ist, desselben, ein unentbehrliches Werkzeug der Kriegsvorbereitungen der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie ist. Während der Sozialimperialismus die allgemeine politische Linie, die Ideologie, die Koalitionspolitik im Zeichen der Kriegsrüstungen darstellt, gehören die sozialfaschistischen Methoden schon zu den direkten organisatorischen Vorbereitungen zum imperialistischen Krieg gegen die Sowjetunion.

So in der Praxis. Das bedeutet nicht, dass der Magdeburger Parteitag schon jetzt auch die ausgearbeitete, fertige Ideologie zu dieser Praxis liefern wird. Das Leben gilt der Theorie voraus und die SPD hat alles Interesse daran, ein Programm des Sozialfaschismus der Möglichkeit nach herauszuschreiben. Einmalen liefern die für den Tagesbedarf nötige „Ideologie“ des Sozialfaschismus die Verbotsanzeige und Kommunikate der sozialdemokratischen Polizeipräsidien. Diese Dokumente spiegeln den Geist der Sozialdemokratie heute besser wider, als alle Reden, die auf dem Parteitag gehalten werden.

Die weitere „Verteilung“ der heute noch in großblättriger und brutal-typischer Form auftretenden sozialfaschistischen Ideologie wird auch nicht auf sich warten lassen. Die Reden und „Sitten“ SPD-Großen werden für die weitere ideologische Fortbildung der Sozialdemokratie Sorge tragen. Bleibt doch ihre Auflösung vom Staat, als einem über den Klassen stehendem Organ, eine dem Reformismus und dem Faschismus gemeinsame Theorie, die keine Grundlage für eine immer innigere „Durchdringung“ der SPD mit dem entscheidenden ideologischen Klasseninhalt des Faschismus.

Die Grundlage für die gesamte weitere Entwicklung

wird aber das imperialistische Wehrprogramm des Magdeburger Parteitages, das Programm des Sozialimperialismus bilden. Denn dieses Wehrprogramm ist nichts anderes als das Kriegsprogramm der Sozialdemokratie. Der Sozialfaschismus, der in der Theorie die Ergänzung und das Zuwendende des Sozialimperialismus ist, wird auch in der Praxis seine grauenhafte Entfaltung unzweckhaft beim Ausbruch des nächsten imperialistischen Krieges erleben.

Magdeburg ist der Kriegsparteitag der deutschen Sozialdemokratie. Der Weg von Kiel bis Magdeburg war die Vorbereitung der Organisation des imperialistischen Krieges. Der Weg von Magdeburg bis zum nächsten Parteitag der Sozialfaktion ist der Weg der Organisation dieses Krieges selbst.

Der Magdeburger Parteitag der SPD im Zeichen des imperialistischen Wehrprogramms und des Fürgiebel-Blutbades weist dem deutschen Proletariat gewissermaßen keine Aufgabe zu. Organisierte Kampf gegen die Organisationen des Krieges! Krieg dem Sozialimperialismus und dem Sozialfaschismus! Krieg dieser Kriegspartei!

Die nächste Massenantwort des deutschen Proletariats auf den Kriegskurs der SPD wird der Massenaufmarsch am Kriegstag, am 1. August sein.

Das ist die



Partei des Arbeiterbetrugs

„Kriegsverdiente Sozialdemokraten“ als Wahlzugpferde der Labour Party

Der Vorwärts und die sozialdemokratische Presse teilen den neuesten „Schlager“ der englischen Sozialdemokraten, der Labour Party, im Wahlkampf mit. Erst vor einigen Tagen veröffentlichte die SPD-Presse das bekannte Redemach zwischen Jim und Tix, das mit der Verbrüderung des Konservativen und des Arbeiterparteiers und mit dem gemeinsamen Gesang der 10 000 Wahldeemonstranten „God save the King“ (Gott segne den König) endete und fand dazu beställige Kommentare. Jetzt berichtet der Vorwärts vom Freitag über „Macdonalds Wahltriumphzug“, wie in Worcester, ehe Macdonald das Wort ergriff, einer der höchsten katholischen Geistlichen erhielt, um den sozialistischen Führer zu begrüßen (!) und über die Aufführung von „kriegsverdienten Labour-Kandidaten“ folgendes:

„Die militärischen Titel und Dienstleistungen ihrer Kandidaten werden von der englischen Arbeiterpartei für die bevorstehende Wahl als propagandistische Attributen (!) betrachtet. Der Präsident der Labour-Partei ist z. B. sehr daran, eine erhebliche Anzahl Männer, die sich in der Marine, im Heere und in der Volkstruppe ausgezeichnet haben, als sozialistische Kandidaten im Felde stehen.“

Da ist zunächst der Captain Wedgwood Henn, früher einmal liberaler Minister, der außer hohen britischen Auszeichnungen für seine Kriegsdienste seinerzeit zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wurde. Oberstleutnant Cecil P'Estrange

Malone hat Weihnachten 1914 den berühmten Fliegerangriff auf Cuxhaven kommandiert (!). Oberstleutnant Watts Morgan wurde als Kommandant eines Bergarbeiterbataillons aus Wales anlässlich der Abwehr der deutschen Frühjahrsoffensive 1918 im britischen Heeresbefehl genannt (!). Ferner gibt es noch über ein Dutzend andere Labour-Kandidaten mit dem Rang vom Hauptmann aufwärts!!!

Diese „kriegsverdienten“ englischen Sozialdemokraten sind nicht mehr und nicht weniger als die Wahlzugpferde des neuen imperialistischen Krieges gegen die Sowjetunion. Das gilt sowohl für die Labour-Partei-Führer, die im Industriefrieden mit den Konservativen und der Aufführung von Kriegsverdienten Militärfürstendänen zur Wahl praktische Arbeiterpolitik machen, als auch die deutschen sozialistischen Führer, die ihnen dazu Beifall klatschen.

Nur wer die Schnauze feint...! Im nächsten Wahlkampf in Deutschland werden wir höchstwahrscheinlich die „kriegsverdienten“ Sozialdemokraten alias völkischen Putschmajor Marx, den Schädel des mitteldeutschen Proletariats Hörling, Rosé, Seering, Müller und nicht zu vergessen den Lügen-Seisen-Kämpfer im Schmude ihrer Kriegsrophäen als Wahlzahldänen auftreten. Schon Paranoarchieren wird Admiral Lees Panzerkreuzer, Hermann Müller — Front hell!